Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen

Band: 94 (2000)

Heft: 5

Artikel: Wie kommen Gehörlosen-Heime über die Runden? : zum Beispiel Trogen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924402

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

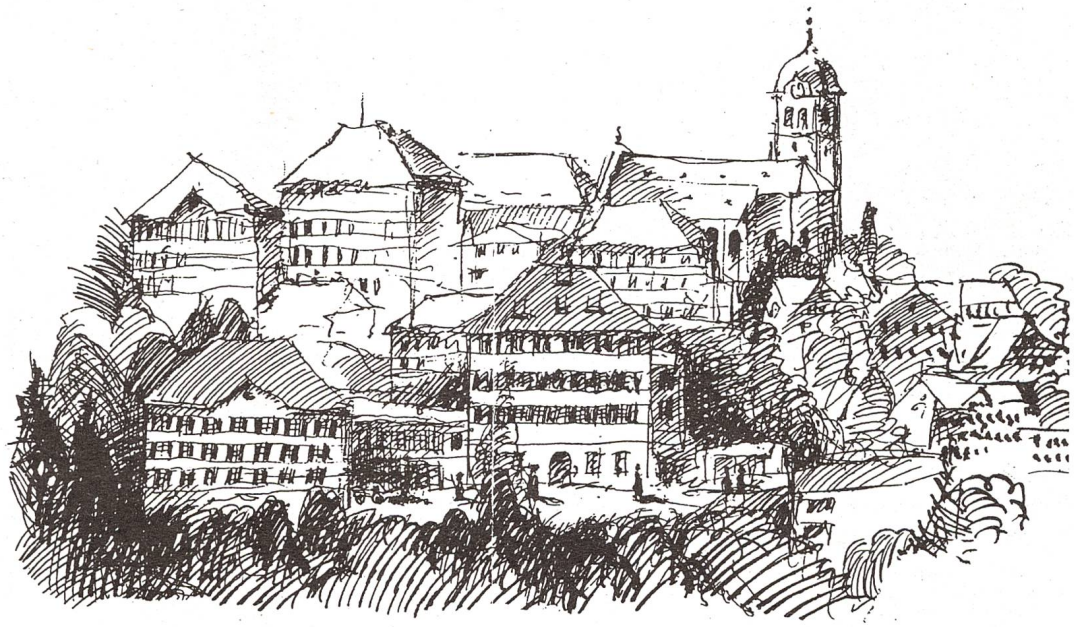
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie kommen Gehörlosen-Heime über die Runden?

Zum Beispiel Trogen



Das Heim (unten Mitte) besteht seit 1958 und integriert durch seine zentrale Lage die Pensionäre in die Dorfbevölkerung.

gg/Man spricht selten von den Heimen für Gehörlose. Gewiss, sie verschicken Jahr für Jahr ihre Berichte. Ist man aber nicht direkt mit der Einrichtung verbunden, schaut man sich zumeist bloss die Illustrationen an, liest die Legenden, wirft einen Blick auf Statistik und Jahresrechnung. Was jedoch dahinter steckt, welche Sorgen sie haben, wie sie sich die Zukunft vorstellen, erfährt man nur im Gespräch. Die GZ hat ein erstes mit Antonio D'Antuono-Wessel geführt. Er und seine Frau leiten die Stiftung Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose im appenzellischen Trogen. Seit 28 Jahren.

Sie haben richtig gelesen, Antonio und Heidi D'Antuono leiten das Ostschweizerische Wohn- und Altersheim für Gehörlose im appenzellischen Trogen seit 1972. Es handelt sich um eine Stiftung. Mit dem Stiftungskapital von 322 000 Franken wurde damals das Haus erworben, in dem sich das Heim befindet. Später kam ein Personalhaus dazu. Beide Liegenschaften sind amortisiert. Und bei einem weiteren Haus in St. Gallen, das ebenfalls der Stiftung gehört und acht Wohnungen aufweist, handelt es sich um eine Schenkung.

Die Mietzinse, die in der Jahresrechnung unter den Einnahmen aufgeführt sind, verhelfen zu einer ausgeglichenen Gewinn- und Verlustrechnung. «In den 28 Jahren, in denen wir das Heim führen», erklärt uns Antonio D'Antuono, «haben wir noch nie rote Zahlen geschrieben.»

Wie kommen Heime für Gehörlose über die Runden? Im Falle von Trogen erleichtern, neben seriöser Geschäftsführung, eine Reihe von glücklichen Umständen den guten Rechnungsabschluss. Zwei haben wir bereits erwähnt. Ein weiterer liegt in der Tatsache, dass das Heimleiterpaar im Heim selber wohnt. Man braucht also keinen Hauswart und spart somit Personalkosten. Auch ersetzt die Axt im Haus den Zimmermann.

34 Pensionäre

Gegenwärtig weist das Heim 34 Pensionäre auf, 23 Frauen und 11 Männer. Zwei Drittel stammen aus den Stiftungskantonen beide Appenzell, Glarus, St. Gallen, Thurgau, ein Drittel aus übrigen Kantonen. Durchschnittsalter 76 Jahre. Berufstätig unter den Pensionären ist bloss noch eine Person, die täglich nach St. Gallen zur Arbeit fährt.

Beschäftigungstherapie statt Heimarbeit

Was machen die Pensionäre so den ganzen Tag? «Früher halfen noch viele Bewohner im grossen Heimhaushalt mit. Auch kannten wir noch Heimarbeit», erklärt uns der Heimleiter, «aber dies hat sich nicht

Gegenwärtig haben hier 23 Frauen und 11 Männer ein glückliches Zuhause.

bewährt. Es gab Pensionäre, die geradezu eine Arbeitswut entwickelten und sich schon morgens um 6 Uhr ans Werk machten, derweil die Arbeit immer auf Freiwilligkeit beruhte. So kam Hektik in den Tagesablauf, und das ist für ein Heim nicht gut.

Wir schafften die Heimarbeit ab und ersetzten sie durch kreative Beschäftigungstherapie. Unter Anleitung von Anita Bitterli entstehen allerlei nützliche und hübsche Gegenstände, die am jährlichen Bazar zu bescheidenen Preisen verkauft werden, denn was nützt es, viel zu verlangen und auf der Ware sitzen zu bleiben. Selbstverständlich ist das Basteln kein Muss. Mitmacht, wer Lust dazu verspürt.»

Wie rechnet ein Heim ab?

Alle Pensionäre haben eine Vertrauensperson, welche sich der finanziellen Probleme annimmt. An diese Person geht die monatliche Abrechnung des Heims. Es spielt natürlich eine Rolle, ob der Pensionär pflegebedürftig ist oder nicht. Seine finanziellen Mittel setzen sich zusammen aus Erspartem und aus AHV-, IV- und Ergänzungsleistungen der Kantone. «Im Grossen und Ganzen können unsere Pensionäre ganz gut mit Geld umgehen», stellt Antonio D'Antuono fest.

Ihr Wohlergehen ist der Heimleitung erstes Ziel: «Es ist falsch zu glauben, es müsse immer etwas laufen. Pausenlose Betriebsamkeit wird gar nicht geschätzt. Die Leute wollen auch zu sich kommen und ihre Ruhe haben. Auf die richtige Balance kommt es an.»

Guter Koch ist Goldes wert

Man mag darüber schmunzeln, aber es ist so: Die Liebe zu einem Heim geht auch durch den Magen. Essen und alles, was damit zusammenhängt, ist ein Dauerthema. Koch und Küche kommt daher eine eminente Bedeutung zu. Die Geschmäcker sind verschieden, die Bedürfnisse zahlreich. Gut kochen, leicht kochen, abwechslungsreich kochen genügt noch nicht. Ein Koch muss ebenfalls «farbig» kochen, das heisst, er muss verstehen, seine Gerichte schön anzurichten. Auch in einem Heim isst der Mensch mit den Augen.

Wichtig zudem, wer mit wem am Tisch sitzt. Das kann monate-, ja jahrelang gut gehen, und plötzlich ist man des Tischnachbarn überdrüssig. Das Personal sollte dafür ein Gespür entwickeln und Ausweichmöglichkeiten schaffen.

Ersehnte Ferien

Unter den aufgeführten Dienstleistungen der Stiftung Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose fällt eine besonders auf: betreute Ferienwoche für Pflegebedürftige.

«Ferienwochen werden oft von Beratungsstellen oder Verbänden angeboten», gibt Antonio D'Antuono zu bedenken, «aber zumeist nur für gesunde Gehörlose. Die Pflegebedürftigen haben das Nachsehen, dabei brauchen auch sie Abwechslung zum Alltag. Wir fanden im Locarneser 'Rosa Seegarten' das geeignete Hotel und fahren jedes Jahr mit Hilfe des Pflegepersonals dorthin. Sie glauben nicht, wie sehr diese Erholung ersehnt wird. Gerade letzte Woche hat mich ein Pensionär angehalten und gefragt, wieso es immer so lange gehe, bis er wieder nach Locarno in die Ferien könne.»

Zukunft macht Kopfzerbrechen

Wie sieht die Zukunft des Trogener Heims aus? Je mehr sich die Spitex-Methode durchsetzt, desto weniger Altershei-

Seit 1972 leiten Heidi und Antonio D'Antuono-Wessel das Ostschweizerische Wohn- und Altersheim für Gehörlose in Trogen.

me werden gebraucht. Auch sind heute schon nicht mehr alle Pensionäre gehörlos. Vor 20 Jahren zählte das Heim noch 44 Pensionäre, gegenwärtig 10 weniger. «Wir wollen die Gehörlosen aber nicht etwa fallen lassen», versichert Antonio D'Antuono, «damit würden wir ja dem Ideal der Gründer untreu. Gehörlose sollen bei uns immer ein Zuhause haben und auch eine religiöse Begleitung durch Gottesdienste und Bibelstunden mit den Gehörlosenseelsorgern beider Landeskirchen.

Aber wir müssen weiterdenken. Zwei, drei Projekte stehen im Vordergrund: Ausbau der Physiotherapie, in die auch die hiesige Bevölkerung miteinbezogen werden könnte. Oder Ausbau als Pflegeheim. Welche Art Pflege, das will gut überlegt sein. Ich könnte mir eine Spezialisation vorstellen, also die Pflege einer ganz bestimmten Alterskrankheit. Darüber hirnt die Heimkommission gegenwärtig und wird in Bälde zuhanden des Stiftungsrates Vorschläge ausarbeiten.»

Steckbrief
Stiftung Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen

Gründungsjahr: 1956

Juristische Form: Stiftung

Stiftungsratspräsident: Kaspar Zimmermann, alt Regierungsrat

Stiftungskantone: AI, AR, Thurgau, St. Gallen, Glarus

Heimkommissionspräsident: Emil Hersche

Anzahl Pensionäre: 23 Frauen, 11 Männer, Durchschnittsalter 76 Jahre

Personal: 7 vollamtlich, 10 teilzeitlich, 1 Praktikantin

Heimleitung: Antonio und Heidi D'Antuono-Wessel

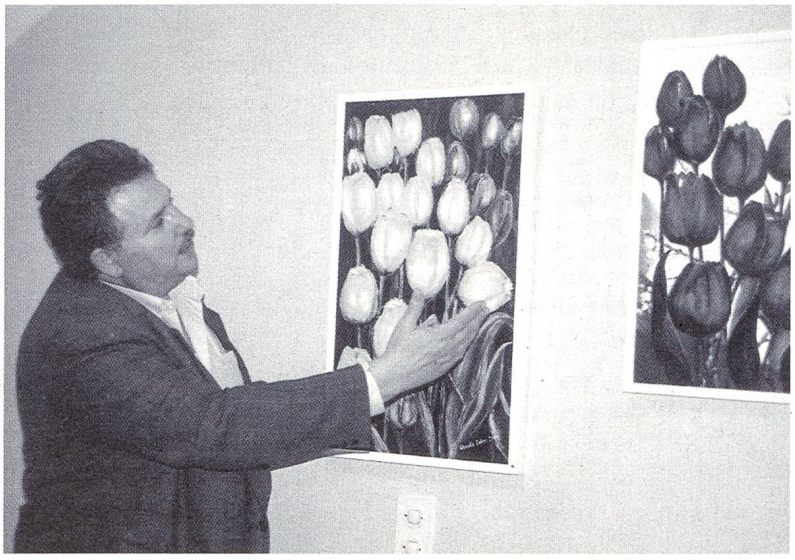
Drei Malerinnen stellen aus

Bis zum 28. Mai ist im Ostschweizerischen Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen, eine Ausstellung von drei Malerinnen zu sehen.

Traudi Bräuninger zeigt auf vielen Malreisen im Ausland Erlebtes: Eindrücke, Blumen, Landschaften, Ecken, Gesichter, Menschen.

Claire Cuorads Bilder entstehen in ihrer Fantasie. Sie nimmt von frei auslaufender Farbe weg, bis ein Sujet entsteht.

Ursula Zeller findet die Inspiration in Brauchtum und Natur. Sie lässt, je nach momentaner Stimmung, die innere Fantasie walten.



Der Heimleiter hofft auf regen Besuch der bis zum 28. Mai dauernden Ausstellung dreier Malerinnen.